

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)
Unparteiische

Bezugspreis in der Stadt für Abholer monatlich 66.50 M., durch Boten bezogen monatlich 70.00 M., bei Postbezug monatlich 82.00 M. frei Haus. Erscheint wöchentlich nachmittags. Einzelnummer 3.00 M. Postfachkonto: Amt Leipzig Nr. 16 654. Geschäftsstelle: Köpferstraße 4. Für unerbettete Zustellungen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort: Merseburg.

Anzeigenpreis Der Spaltenpreis 3.00 M., und der Spaltenpreis 2.00 M. Die laufende Monatszählung wird vom Besteller auf kleine Anzeigen bei deren Aufgabe mit 10 M. in Zahlung genommen. Biffergebühr 2.00 M. Porto besonders. Anzeigen für die ersten 10 Tage 10 M. Fernsprecher Nr. 100. Belagnummer wird berechnet.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 216.

Donnerstag, den 14. September 1922.

162. Jahrgang.

Tageschronik

Man hofft auf ein Kompromiß in der Frage der Prolongation der Schatzwechsel.

Die Reichsregierung überweist den Militärenten den Abkommen über das Ausnahmeverfahren gemäß 500 000 Pfund Sterling.

Auch der Reichsausschuß erklärte sich mit der Erhöhung der Postgebühren einverstanden.

Stegerwalds Aktionsprogramm für die große Arbeitsgemeinschaft der Mitte.

Von den thüringischen Städten haben nur noch zwei eine sozialistische Mehrheit.

Belgisches Eingekündnis in der Kasseffiz Mordaffaire.

Frankreich erkennt in einer Note an England die Ansprüche der Türkei grundsätzlich an.

Noch immer Hoffnung auf Einigung.

Ein Kompromiß in der Prolongationsfrage?

Paris, 14. Sept. In Brüssel besteht der Wunsch, zur Verständigung zu gelangen, um die Zurückweisung der Angelegenheit an die Wiederentscheidungskommission zu vermeiden. Die Verständigung könnte dadurch gefunden werden, daß die Laufzeit der Wechsel zunächst auf sechs Monate in Rede genommen wird, zugleich aber eine Verlängerung der Laufzeit nach der Verwirklichung der sechs Monate ins Auge gefaßt wird. „Libre Belgique“ stellt ausdrücklich fest, daß die deutschen Vorschläge bis auf die Verlängerung der Laufzeit der Wechsel den Wünschen, als wenn das deutsche Verlangen nach Prolongation der deutschen Schatzscheine zugestanden werde, zwar nicht auf 18 Monate, aber wohl auf 12 Monate. Die Mehrheit der Reparationskommission soll diesem Arrangement zustimmen wollen, und auch Boineare soll, wie es heißt, dem feinen Widerstand entgegensteuern. Ausschlaggebend für ihn soll der Wunsch sein, zu der Ansicht im Orient nicht auch noch eine neue Reparationskrisis zu schaffen, die insbesondere das Stimmensüberwiegen schwerlich zur Durchführung kommen lassen würde. Am Zusammenhang hiermit ist die Tatsache zu registrieren, daß die englische Sachkommission gewisse französische Frank auf dem Markt geworfen hat, so daß die französische Devisen gegenüber der Wertminderung sich ganz erheblich verschlechtert hat. Ferner sind an der Pariser Börse von London aus französische Börsenpapiere in ganz ungünstigem Umfang angeboten worden, so daß die französische Börse bereits starke Kursrückgänge aufweist. Augenscheinlich beabsichtigt man in London, hierdurch auf Frankreich einen wirtschaftlichen Druck auszuüben.

Der Wortlaut der belgischen Note.

Berlin, 14. Sept. Die belgische Regierung hat dem deutschen Geschäftsträger, gestern nachmittag eine von dem belgischen Minister des Auswärtigen, unterzeichnete Note folgenden Inhalts übermittelt lassen:

„Nach den Bestimmungen der Entscheidung der Reparationskommission vom 31. August 1922 ist die deutsche Regierung zur Abbedung der fälligen von 15. August und 15. September 1922 der belgischen Regierung deutsche Schatzscheine auszubringen, die durch zinslosen den beiden Regierungen zu vereinbarenden Garantien sichergestellt werden sollten. Wangel einer Vereinbarung sollten die Bonds durch ein Golddepot sichergestellt werden, das in einer der belgischen Regierung genehmen Form zu stellen war. Die Verhandlungen, die in Berlin zwischen den Vertretern der deutschen Regierung und den Delegierten der belgischen Regierung über die von der belgischen Regierung bereitgestellten Garantien erfolgt sind, haben zu keinem Ergebnis geführt. Die belgische Regierung bittet die deutsche Regierung daher, ihr unverzüglich zwei deutsche Schatzscheine, zahlbar in Gold, in einem Betrage von je 50 Millionen Goldmark, für die fälligen vom 15. August und 15. September zuzustellen zu lassen und in der belgischen Nationalbank 100 Millionen Goldmark als Sicherheit für diese beiden Bonds niederzuliegen.“

Die Reichsregierung wird voraussichtlich heute zu einer Kabinetsitzung zusammenzutreten, um sich über die belgische Note Stellung zu nehmen.

Wirths Urlaub verschoben.

„Laut „Berliner Tageblatt“ hat der Reichsfiskus Dr. Wirth aus gesundheitlichen der gegenwärtigen politischen Situation seinen Urlaub abernachmalig verschoben.

Die deutschen Vertreter in Paris.

Paris, 14. September. Der Präsident der Kriegsschadenskommission Fischer und Bergmann legten am Mittwoch vor der Reparationskommission die Gründe auseinander, die zum Abbruch der deutsch-belgischen Verhandlungen geführt haben. Sie wiesen die für Deutschland bestehende Notwendigkeit nach, für die Schatzscheine eine über sechs Monate hinausgehende Laufzeit zu verlangen. Die deutschen Vertreter hatten verschiedene private Besprechungen, unter anderem mit Bradbury, Delacroix, Belfmans, Naggi und als Vertreter von Dubois mit Maulere.

Deutschland zahlt weiter.

Halbamtlich wird mitgeteilt: Die deutsche Regierung hat der belgischen und der französischen Regierung mitteilen lassen, daß am 15. September eine weitere Zahlung von 500 000 Pfund Sterling auf die Clearing-Karte vom 15. August erfolgen werde. Die Befassung dieses Betrages ist durch das Entgegenkommen der Reichsbank ermöglicht worden und geschah mit Rücksicht auf das von der belgischen Regierung den Militärenten früher gemachte Angebot, einen bestimmten Betrag für das Clearing monatlich flüssig zu machen. Der verbleibende Restbetrag der Clearingrate vom 15. August wird den Militärenten übermittelt werden, sobald es die Verhältnisse zulassen.

Der Sachleistungsverkehr in vollem Gange.

Reise deutscher Großindustrieller nach Frankreich.

Paris, 14. September. Nach einer Meldung des „Journal Industrielle“ ist seit einer Woche der Sachleistungsverkehr in vollem Gange. Bis jetzt wurden 80 Befragungen von den Sachleistungsgewerbetreibenden angenommen, u. a. für 3000 Kubimeter Bauholz, auf 4500 Tonnen Kalk, ferner für landwirtschaftliche und elektrische Maschinen, Baumaterialien usw. Von deutscher Seite liegen auch bereits zahlreiche Angebote vor. Es sind in Calais allein 500 Angebote eingelaufen.

Die französischen Großindustriellen haben eine Einladung an die Vertreter der deutschen Großindustrie ergoßen lassen, im Oktober eine Reise in das zerstörte Gebiet Nordfrankreichs zu unternehmen, um die Gebiete einer genauen Befragung zu unterziehen. Die deutschen Großindustriellen haben diese Einladung angenommen. Dem Vernehmen nach werden sich an der Befragungsexpedition nach Nordfrankreich beteiligen: Dr. Zorge, Strauss, Mölner, Scheinert, Zinsberg, Siemens, Deutsch und Krüger. Voraussichtlich dürfte ihr Aufenthalt im zerstörten Gebiet zehn Tage dauern.

Ein bürgerlicher Wahl?

Wie wir von parlamentarischer Seite erfahren, sind nunmehr offizielle Verhandlungen zwischen Zentrum und Deutscher Volkspartei aufgenommen, die den Zweck verfolgen, die Deutsche Volkspartei zum Eintritt in die Koalition zu bewegen. Wenn das Zentrum diese Verhandlungen führt, so will es sich durch sie nicht in Gegensatz zur Sozialdemokratie bringen und die stauf-jugendlich rechts und links verstellen. Das Zentrum verfolgt lediglich den Zweck, durch seine Verhandlungen einen Ausgleich zu schaffen und hat mit den Widerständen der Demokraten zu rechnen. Es heißt, daß die Demokratische Partei den Sozialdemokraten den Beweis erbringen will, daß durch die Schaffung einer bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft keine Kampfstellung zu den Sozialdemokraten eingenommen wird, indem sie bereit ist, Obert als gemeinsamen Kandidaten für die Dezemberwahl aufzustellen. Andererseits neigt man im Zentrum nicht dazu, unter den gegebenen Umständen weiter in der Regierungskoalition zu bleiben, die durch Sozialdemokraten und Unabhängige beherrscht würde. Die rechtsgerichteten Kreise des Zentrums würden, wenn sie bei den Demokraten genügend Unterstützung finden und zu einer Verständigung mit der Deutschen Volkspartei gelangen, die Bildung eines bürgerlichen Blockes begrüßen. Durch die Ausschaltung der Sozialdemokraten aus der Regierung und der Regierungskoalition will das Zentrum trotzdem nicht die Kampfstellung gegen die Sozialdemokraten betonen. Die bürgerlichen gemäßigten Elemente sind im Zentrum indes in der Minderheit und auf einem so unüberbrückbaren Gegensatz steht sich schwerlich ein tragfähiges Abkommen aufbauen.

Stegerwalds Grundlagen einer Arbeitsgemeinschaft.

Zwei Punkte.

Der frühere preussische Ministerpräsident, der Zentrumsgewählte Stegerwald, der das Programm einer innerparteilichen Vereinigung und der Sammlung der aufstrebenden Kräfte von links bis rechts vertritt, hat in einer Zentrumsversammlung in Friedebau eine Rede gehalten, in der er das Problem der Arbeitsgemeinschaft der bürgerlichen Parteien der Mitte erneut erörterte, um der Arbeitsgemeinschaft

Wo stehen wir?

Der Presse fällt in dieser Gefahr und Notzeit eine verapostelte Aufgabe zu. Sie soll, sie muß die Dinge so sehen, wie sie sind. Jede Schönfärberei, jeder politische Überglaube rächt sich. Wenn es einem Menschen ans Leben geht, dann vermag er aus dem Selbstverhaltungstriebe der bedrängten Kreatur heraus schier übermenschliches zu leisten. Wenn er weiß, daß es um Leben oder Tod geht. Es wäre ein Verbrechen, einem ganzen Volke die furchtbare Wahrheit zu verheimlichen, wenn es um Sein oder Nichtsein geht. Wir haben gehofft und gehofft, von Monat zu Monat, von Konferenz zu Konferenz. „Erfüllt“ und gehofft auf die Erfüllung der anderen. Wir sind immer und immer wieder betrogen und getäuscht worden. Die Einigkeit der anderen kommt nicht, keine Hilfe von außen ist irgendwem zu erwarten. Und wo Einigkeit dämmert, fehlen die Kraft und Mittel, uns zu helfen. Zum Teil endlich mit allem Optimismus, mit Schönfärberei und verbredertem Selbstbetrug. Das Messer sitzt uns an der Kehle, der Hunger nicht vor der Tür. Politik hin, Politik her, ob Erfüllung oder nicht — wir wollen leben, leben!

Sehen wir der furchtbaren Lage in die Augen. Die deutsch-belgischen Verhandlungen sind gescheitert. Sie sind gescheitert und es ist Wahnsinn, zu hoffen. „Die Töden“ konnten wieder „ausgenommen“ werden. Das belgische Geschäft hat am Montag beschlossen, den deutschen Antrag, die Frist zur Einlösung der verlangten Schatzwechsel auf 18 Monate zu verlängern, abzulehnen. Es hat die angeblichen „Garantien“ garnicht erörtert, weil es auf dem Standpunkt steht, daß die Verhandlungen gescheitert sind. Die belgische Regierung will verlangen, daß als Garantien vorläufig 100 Millionen Goldmark der Reichsbank in der Brüsseler Staatsbank deponiert werden. Geben wir uns doch keinen Illusionen hin. Wir haben keine anderen Garantien, wir können in sechs Monaten genau so wenig zahlen wie in 18 Monaten oder wie heute. Der Reichsfiskus hat dieses Unvermögen ausdrücklich bekräftigt. Also finden die Belgier zu hohlen, was zu hohlen ist, die Goldkitteln der Reichsbank. Wir aber können das nicht zugeben, denn dann bricht die Mark vollends zusammen. Und dann wird eben die Reparationskommission die von Boineare sehnlichst erwartete „absichtliche Verletzung“ Deutschlands feststellen können. Die französische Regierung hat den letzten Beschluß der Reparationskommission zugestimmt, weil sie sicher war, daß wir weitliche Garantien für die Schatzwechsel niemals geben könnten. Die Kommission aber hat sich mit ihrer Entscheidung über die französischen Wechsel ausgesprochen. Sie wird garnicht mehr anders können, als eine Verletzung feststellen. Und dann? Nun, dann nimmt sich Frankreich seine Handlungs-freiheit wieder. Das heißt, es sucht sich selber beandlung zu machen, im Rheinland, im Ruhrgebiet, mit Staatsforsten und Staatsbergwerken, mit Zöllen und Steuererhöhungen. Es ist ein verbrecherischer Selbstbetrug, sich u. das Volk darüber hinweg täuschen zu wollen. Gewiß, es ist bis jetzt gegangen, mit Kompromissen und Helfchen. Aber nun geht es nicht mehr, denn wir haben nichts mehr. Nichts mehr als unsere Industrie und wirtschaftliche „Substanz“, nichts mehr als unsere Arbeitskraft. Und die will man uns nehmen, die will man ausbeuten. Wir sollen die Fronarbeit, die Arbeitsklaven der anderen, vor allem Frankreichs sein. Und werden: froh sein, wenn wir das Leben haben, wenn wir vom Hunger verschont bleiben.

Das ist, was uns bevorsteht, was uns droht von a. h. e. n. Raft und brutal ausgesprochen. Was in diesem Winter an Gefahr von innen heraus über uns kommen wird, das kommt dazu. Wir wollen nicht weiter darüber reden. Jeder weiß, wohin diese Verhältnisse treiben müssen, jeder weiß, daß gegen Hunger, Kälte und Ab-ermüdung alle „Ermüdungen“, alle „Politik“ machtlos sind. Wenn jetzt nicht in letzter Stunde wir betonen: in letzter Stunde! — aus dem neuen Selbstverhaltungstriebe heraus durchgreifende, bitatorische Maßnahmen für Sicherung von Ernährung, Hausbrand, Ruhe und Ordnung ergreifen werden, wenn außenpolitisch nicht mit brutaler Offenheit klare Bahn geschaffen wird, wenn nicht das ganze Volk zu einer Notgemeinschaft zusammengepreßt wird, dann geht in eine Katastrophe hinein, deren Ende kein Mensch abzusehen vermag!

endlich das Leben zu geben, nachdem schon jetzt langen gerungen wird.

Es wäre aus, an welchen Weiden der Staat heute leide. Eins davon sei, daß wir sehr viel mehr konsumieren als produzieren.

Wir finden am schematischen „Kalkulationsweg“. Wir sind im Franken vor ganz gewaltigen Umwälzungen gestellt worden, so groß, daß von tausend Menschen 999 ihre volle Tragweite noch nicht übersehen können. Deutschland steht heute vor neuen staatspolitischen Fundamentalfragen. Wir

Nachruf.
Am 9. September ist
Herr Lehrer
Robert Spangenberg
in Zweimen plötzlich verstorben.

In dem Entschlafenen verliert die ländliche Spar- und Darlehnskasse Bölkau ihren sich um die Entwicklung dieser Gesellschaft so hoch verdient gemachten Vorstand. Von der Gründung an war er uns ein weiser Führer und trauer Berater, und wir verdanken ihm in der Hauptfache die glückliche Entwicklung der Gesellschaft. In Fleiß und Beherzung trauert die ganze Gesellschaft um den noch zu früh Dahingegangenen. Wir werden seiner nie vergessen und rufen ihm ein „Gut' Dank“ in die Ewigkeit nach.

Der Vorstand und Aufsichtsrat der Spar- und Darlehnskasse Bölkau
E. G. m. b. H. zu Zweimen.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben unerschöpflichen Frau, unserer bis zu ihrem Tode treuerstehenden unerschöpflichen Mutter

Frau Wilhelmine Koch
sagen wir Allen nur auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Der tiefgebeugte Gatte
Gustav Koch.
Hgendorf, den 14. September 1922.

Anordnung
zur Durchführung des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922, vom 4. Juli 1922.

Die im Amtsblatt des Landkreises Merseburg vom 12. August 1922 erfolgte Kreisverordnung vom 11. August 1922 wird vollständig auf den Stadtkreis Merseburg ausgedehnt.

Merseburg, den 12. September 1922.
Ill. 572/22. Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Der Verbandsausschuss des Elektrizitätsverbandes Weißenfels-Beitz hat in seiner Sitzung am 21. Juli d. J. den § 15 der Stromlieferungsbedingungen dahingehend abgeändert, daß in Zukunft die Strompreisberechnungen sofort, daß heißt vom Tage der Bekanntmachung ab, in Kraft treten.

Weißen, den 12. September 1922.

Elektrizitätsverband Weißenfels-Beitz.
Der Vorstandsvorsitzer.
H. Scharfenberg.

Gemäß § 15 unserer Stromlieferungsbedingungen vom 12. September 1922 geben wir hiermit bekannt, daß mit Wirkung ab 15. September d. J. der normale Strompreis für Licht Mk. 54. — pro kwh für Kraft Mk. 38. — pro kwh beträgt.

Großabnehmer erhalten besondere Mitteilungen.

Weißen, den 14. September 1922.

Elektrizitätsverband Weißenfels-Beitz.
Der Vorstandsvorsitzer.
H. Scharfenberg.

Freiwillige Auktion.
Sonntags, den 16. September d. J., vormittags 10 Uhr verleihe ich im Gasthaus „Zur Funkeburg“, hier, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung u. a. Modernes Küch- und Erdenzeug (polnische Kisten, etc.), Fußbaumbücher, Kleiderkasten, Wäschekasten, rote Büchsen mit Umhang, hohe Stühle, Bettstellen mit Matratze, Wäschekasten, Regulator; Gasocher, Badstube m. Zinkblecheinlage, große Bettstelle, versch. and. Wirtschaftsgegenstände; Kleidungsstücke, Schuhwerk. Sämtliche Möbel befinden sich in sehr gutem Zustand.

Albert Franke, beid. Auktionator.
Lindenstraße 11.

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener

MÖBEL
an O. Scholz Ww., Merseburg
Gothardstr. 34. — Telefon 458.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Familie Fritz Baufeld.
Paul und Max Kundt.
Merseburg, den 13. September 1922.

Familien-Nachrichten.
Verlobt. Charlotte Becker m. Wilhelm Stephan Saller; Annemarie Fiedt mit Erich Grotz, Böttig, Ella Reipberger mit Paul Schmidt, Weißenfels.
Gemeinh. Arthur Sapper und Frau Margarethe geb. Schneider, Naumburg.
Gestorben. Otto Schotte, 26 J., Mücheln; Ida Cante, 82 J., Kauern; Hermann Schübe, 65 J., Weißenfels.

Kammerjäger Diekmann
(alter Frachtmann)
ist gegenwärtig in Merseburg im Umzug, u. vertilgt radikal unter einjähriger schriftlich. Garantie, Ratten, Mäuse, auch bei gefüllten Scheunen, Speichern, Wägen, Schwaben usw. nach seiner allbekannten Spezial-Methode. Erfolg bereits sichtbar nach wenigen Minuten. Bestellungen erbitte sofort an die Geschäftsstelle d. Blattes.

! Commerzproffen !
Ein einfaches wunderbares Mittel teile ich gern jedem kostenlos mit.
Frau M. Boloni
Hannover 0/87 Schießf. 106

Heiratsgesuch!
Witwe, 34 J., schönes Heim, aut. Pensionsbildn., möchte sich wieder glücklich verehelichen.
Offert. unt. Nummer 100 postlagernd E. L. Hohemölsen.

Höchste Preise!
an Händler und Private
für
Lumpen, Knochen, Bücher, Zeitungen und Altmetalle
zahlt stets

Frau Jrmisch,
Johannisstrasse 16.

Familien-Druckerei
für jeden Zweck



Buchdruckerei des Merseburger Tageblatt.

Haus- und Grundstücks-Kauf.
Wohnhaus in gut baulichem Zustand, größerer Garten und Gemüsegarten, nebst einigen Morgen Ackerland zu kaufen gesucht. Wohnhaus muß baldmöglichst bezugsbar sein. Barzahlung bis zu 200000 Mk. Offerten unter 291/21 an die Exped. d. Bl.

Wir suchen sofort Grundstücke jeder Art, Villen, Landhäuser, Hotels, Stadtgrundstücke usw. für sehr zahlungsf. Kaufsuchende.
H. Landwirtschafsbank
Berlin N. 24.

 
Von Freitag, den 15. d. Mts. ab, steht ein frischer Transport

La bayrischer Zugochsen
sowie hochtragender **Rühe und Färsen**
bei uns zum preiswerten Verkauf.
Hauptgenossenschaft für Viehmerkmale u. G. m. b. H. (Landwirtschaftliche Organisation) Halle a. S. Fernruf 6385. Delitzschstr. 8.

Flügel, Pianinos) gebraucht
Vorsatzapparate)

kauft jederzeit und erbitte Angebote

C. A. Klemm, Leipzig,
Neumarkt 26. Fernruf 2096.

Dreher
mit guten Zeugnissen sofort in dauernde Stellung gesucht.
Nollesche Werke, Weißenfels a. S.

VEREINIGTE THEATER
Kammer - Lichtspiele
Kl. Ritterstrasse 3. Tel. 529.
Modernes Theater
Gr. Ritterstrasse 1.

Programm von Freitag bis Montag:

Dr. Mabuse II. Inferno. Ein Spiel von Menschen unserer Zeit
Nach dem Roman der Berl. Illustr. Zeitung von N. Jaques.
Dr. Mabuse — R. Klein-Rogge
Cara Carozza — A. Egede Nissen
Gräfin Told — Gertrud Welker
Graf Told — Alf. Abel
Staatsanwalt Wenk — B. Goetke
Dieser Film übertrifft den ersten Teil bei weitem an Spannung und Handlung sowie Anmachung.
Anfang 5 und 7,30 Uhr.
Sonntag 3 Uhr: Dr. Mabuse.

Der erste Kreuzzug.
Die Befreiung Jerusalems unter Gottfried v. Bouillon. — Ein interessantes Filmwerk in 5 Akten nach Torquato Tasso.
Feuerkreis v. Californien
1 Teil. D. Abenteuer einer Mitternacht. Gew. amer. Sens.-Film in 6 Teilen. War längere Zeit verboten u. wurde nach d. letzten Prüfung von der Berl. Filmprüfstelle wieder freigegeben.
Anfang 5 und 7,30 Uhr.
Sonntags 3 Uhr.

Beth's Gesellschaftshaus.
Heute: Der beliebte **Gesellschafts - Abend** verbunden mit **Schlager - Abend.**
Kapelle Putler wird nur die neuesten Schlager spielen, die mitgesungen werden.
Sonntag im großen Saal: **„Die Czardasfürstin“.**
Billige Quelle!
Gebr. druckfeste **Rohre**
neu vorgefertigt, mit Gasgewinde
1/4" verz. Mk. 165.—, 1" verz. Mk. 225.—
1 1/2" 2" 2 1/2" 3" usw.
schwarze Rohre 230.- 275.- 410.- 535.- 675.- p. Stk.
von 2" an auch mit Flanschen.
Ferner Dachständer. — Offerte freibleibend.
Regenmacher G. m. b. H.,
Berlin O., Langestr. 110.

Stadttheater Halle.
Freitag, abends 7 Uhr:
Peer Gynt.
Sonntag, abds. 7.30 Uhr:
Die Bohème.

Kleinkunst-Bühne
Neues Schützenhaus
Freitag abends 8 Uhr
Sonntag abends 8 und 9 Uhr:
Das große Fest-Programm.
Gästliche erkrankter Kaiserin - Künstler.
Leben v. Kaiserin (Freitagabend).

Evangelischer Volksabend.
Sonntag, d. 17. Sept. abends, 8 Uhr im Dom Chorleiter und Einzelsänger (Kirchendor St. Wit.) Orgel (Sommergan. Trenkner) Antrachen (Prof. Wirthorn)

Telephon 663. Telephon 663.
Ständiger Käufer
für Lumpen Knochen Felle alle Sorten zu den bekannt hohen Tagespreisen.
Abträge industrieller Anlagen
Freie Abholung jeden Quantums.

Hermann Theuring,
Merseburg
Breitestr. 6, Hof (Bischoffsbrauerei)
Telephon 663. Telephon 663.

C. A. KLEMM
Leipzig I Fernspr. 2096 Neumarkt 26

Flügel Flügel
Pianinos Musikalien Pianinos
Harmoniums Harmoniums
Grammophone Schallplatten

Planoforte- Reparaturen Schminagen
Künstler-Notenrollen für 65er u. 88er Apparate

Wohnungstausch.
Berlin—Merseburg
der Gartenstadt Schkopau.
Zu meiner eleganten, komfortablen 6-Zimmer-Wohnung in Berlin gegen große Etage oder Villa. Bei Hauskauf Barauszahlung. Nur ernste Offerten erbeten an die Exp. d. Bl. unt. „Wohnungstausch Berlin“.

Hausmädchen od. Stütze
nicht unt. 20 J., in Hausarbeit erfahren, mögl. auch mit Kochkenntnissen f. 1. Okt. in kleineren Villenhaushalt gel. Zeitgemäßer Lohn. Gute Kost und Behandlung selbstverständlich.
Frau Rudolf Neumann, Leipzig-Teitzsch, Parkstr. 6.

Wohnungstausch.
Wohnung: Stube, Kammer und Küche in Schkopau gegen Etage in Merseburg zu tauschen gesucht. Off. unt. 291/21 an die Exp.

Jung, anfängl. anpruchsvoller Herr sucht z. 1. Okt. kl. einj. möbl. Zimmer. Werte Angeb. mögl. mit Preisang. unt. O. u. 95 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

1 oder 2 möbl. Zimmer
sucht Architekt bei guter Bezahlung. Off. erb. unt. 289/21 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer
für sofort gesucht. Offerten unter C. T. 340 an die Expedition dieses Blattes.

Zwei möblierte Zimmer
m. Kochgelegenheit gesucht. Offert. u. s. O. 319 an die Exp. d. Blattes.

Möbliertes Zimmer
sucht anfänglicher junger Mann. Offert. unter U. M. 317 an die Exped. dieser Zeitung.

Möbliertes Zimmer
wünscht. Abgabe unter C. V. 41 an Exped. d. Blattes.

Der Kampf der Gewerkschaften gegen die Unorganisierten.

Bekanntlich haben schon seit längerer Zeit in immer stärkerem Maße zahlreiche bisher organisierte Arbeiter ihrer Gewerkschaftsangehörigkeit aufgegeben. Dieser Prozess, dessen Gründe zu erörtern hier zu weit führen würde, hat in den Gewerkschaften natürlich äußerst unangenehm da sie in ihm sowohl eine Minderung ihres Ansehens als auch eine Schwächung ihrer finanziellen Fundierung erblickten. Sie unternehmen deshalb alle möglichen Schritte, um die ausgefallenen Mitglieder wieder zu gewinnen und darüber hinaus auch noch neue Personen gewerkschaftlich zu erfassen. Zu diesem Zweck ist in fast allen Arten des Bundesbesitzes Entschärfungen angenommen worden, gemeinlich eine genaue Mäßerkontrolle in den gesamten Betrieben der Gürtler- und Metallindustrie vorzunehmen. Was den Personen betrifft, die sich trotz dieses Zwanges nicht organisieren wollen, ist aus dem Beschlusse der Zentralgewerkschaften aller Mächtigsten in Düsseldorf zu erhellen, in dem es heißt, daß derjenige, der am 1. September nicht organisiert ist, mit dem Widerstand beim Wechsel der Arbeitsstelle zu rechnen hat, indem sich die Mitglieder der Zentralgewerkschaften weigern werden, mit Unorganisierten zusammen zu arbeiten.

Es muß auch den Gewerkschaften bekannt sein, daß Artikel 159 der Weimarer Verfassung alle Maßnahmen für rechtsmäßig erklärt, welche die Vereinigung zu erfassen. Zu Artikel 114 der Weimarer Verfassung ist die Unverletzlichkeit der persönlichen Freiheit gewährleistet, und daß endlich § 81 in Verbindung mit § 84 Jiffer 1 des Vertriebsstrafgesetzes vorschreibt, daß die Einleitung oder Einleitung eines Verwaltungsverfahrens nicht von der Zugehörigkeit aller Mächtigsten zu einem politischen, konfessionellen, beruflichen Verein oder einem wirtschaftlichen Verbande abhängig gemacht werden darf. Wir haben es in den letzten Jahren häufig erleben müssen, daß von den Gewerkschaften oder Belegschaften im Widerstand zu allen gesetzlichen Bestimmungen amangewiesene Personen angeordnet und durchgeführt wurden, angeblich um die Weimarer Verfassung zu schützen, daß also die Betriebe dazu herhalten mußten, den Kampfplatz abzugeben für die Durchführung der Weimarer Verfassung. Sollen nun auch noch in den Betrieben Kämpfe ausgezogen werden für Pflichten und Anordnungen, die sich gegen den klaren Wortlaut und Geist der Weimarer Verfassung richten, und zwar gegen das Grundrecht der in allen Ländern anerkannten persönlichen Freiheit?

In den jetzigen wirtschaftlich so schwierigen Zeiten dürfen auf keinen Fall die Betriebe Schulpflicht ungeschützter Belegschaften werden, durch die die wertvollen Beschäftigten nur noch weiter verschlechtert werden. Im Interesse der Allgemeinheit dürfte es nicht nur der Gewerkschaften, sondern auch der ungeschützten Arbeiter, der zur Durchführung der oben angeführten gewerkschaftlichen Anordnungen ausgeübt wird, die gesetzlich gebotenen Maßnahmen möglichenfalls entgegengestellt werden.

Getreideverkehr.

Das anhaltende Regenwetter der letzten Wochen hat nicht nur die Einbringung des Getreides stark verzögert, sondern auch auf seine Qualität und Haltbarkeit großen Einfluß gehabt. Der letztere Umstand wird, da das Getreide, mit ihrer Ware nachgelagert, früher an den Markt zu kommen, als es in ihrem Bureau liegt. Der Handel hätte dann die Aufgabe, das Material aufzunehmen und zu konfekturieren. Hierfür wird jedoch die Vorbereitungen wenig verprechend, denn wenn die Preise unanändernd so bleiben, wie sie gegenwärtig sind, so macht nichtschöne die Kaufkraft der Kaufleute der Kaufleute und Gewerkschaften einen starken Strich durch die Rechnung. Gegenwärtig erfordert ein einziger Wagon Getreide über eine Million Mark, daher ist es fast, daß die Mehrzahl der Firmen infolge der bestehenden Geldknappheit in der Lage sein, den laufenden Kredit bei den Banken zu erneuern, nicht in der Lage ist, ihren Geschäftsumsatz in der bisherigen Größe aufrecht zu erhalten. Ist auf dem Weizen-

markt diese Erscheinung noch nicht so recht zum Ausdruck gekommen, da die Nachfrage in den letzten Tagen größer denn je war, so ist die Lage hierfür ein allgemeines Hamstern von halbwaren Lebensmitteln ein sich gezeichnet hat, wobei das Mehl an erster Stelle steht; dadurch sind die Kleinhändler ebenfalls zu sehr großen Anschaffungen gezwungen worden und auch von den Bäckern wurde zu gesteigerter Beschaffung gedrängt. Gründe die hierfür wieder ein umfangreiches Geschäft des Großhandels mit starker Nachfrage bedingten; ja, die Mählen waren zum Teil nicht in der Lage, die Anforderungen des Großhandels nach Weizenmehl zu befriedigen, zumal alle inländische Ware äußerst knapp ist, auch neues Getreide sehr spärlich angeboten wird, und die riesigen Exportlieferungen neue Abfälle mit dem Auslande unterbinden.

Anderes liegt es auf dem Roggenmarkt. Roggen ließ sich im Ausland genügend kaufen, umso verwunderlicher ist es, daß die Weizengetreidepreise große Abfälle im Auslande tätigt. Sie scheint sich auf diese Weise Vorräte über den Umlageumfang hinaus sichern zu wollen, oder hat sie Befürchtung für die volle Befriedigung der Umlage? Andererseits nicht sie wohl die ab und für sich schon abnehmend hohen Preise noch weiter hinaufzuziehen, wenn sie selbst als Käufer am inländischen Markt auftritt.

Auch für die Mählen liegt infolge der Mehlnachfrage des Substanz der Begehr nach Roggen, doch hat sich bei Roggen schon die allgemeine Kapitalknappheit bemerkbar gemacht und der Markt ist wesentlich schwächer geworden. Im höchsten bemerkbar hat sich die Forderung und die auf dem Getreidemarkt gemacht. Der Großhandel ist infolge der unerschwinglichen Preise nicht in der Lage, sich größere Vorräte hinzulegen, so daß es im Hofe kaum zu einem regelmäßigen Geschäft kommt. Während die Nähe auf dem Getreidemarkt erst mit der ursprünglichen Forderung einsetzte, ist der Getreidehandel Kapitalisten jetzt stark abgehängt, da für Preise von 3000 Mark und mehr pro Zentner die landwirtschaftliche Aufrechterhaltung nicht zu haben ist. Die Unternehmungslust des Großhandels wurde umso mehr gedrückt, als Bedenken in den letzten Tagen kaum zu kaufen waren und dadurch neue Import-Einleitungen fehlerten.

Der Zusammenbruch der Steuern.

Der Zusammenbruch der Mark bedeutet auch den Zusammenbruch der Steuern. Die öffentlichen neue Forderungen der Reichs- und Landesbehörden sind bewilligt. Die kommunalwirtschaftlichen kommen natürlich nach. Die Tätigkeit der Wohnungs- und Mieteingangsämter wird nicht allenthalben als gegenständig empfunden. Die Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues soll nach Angabe von Sachverständigen durch den Verpächter abgebaut werden kann. Die produktive Tätigkeit wird allenthalben durch Überbeanspruchung der Steuerpflichtigen - Erklärungen, Ausnahmestellungen, Nachprüfungen - gehemmt. Der Außenband leidet unter einem stark beherrschten Ausnahmestellungssystem. Die Auswahl der Personen unter dem Beamten steht in starkem Widerspruch zu dem Durchziehen des Qualitätsmaterials in der Volkswirtschaft. Die Steuern, welche letzten Endes auch produktiv sein sollen, würden wie ein nicht funktionierendes Feuerwerk.

Die Zwangsausleihe soll 70 Milliarden bringen. So viel man weiß, hat der Fiskus das Steueramt nicht vor ausbehalten. Mit den eingehenden 70 Milliarden wird man auch noch nicht einmal die Hälfte der Goldmilliarde erreichen können, die gebacht war, um schließlich zur Abdeckung von Verbindlichkeiten zu dienen, die das Reich für Zahlungen aus dem Verfallenen Vertrag, den auf Grund dieses Vertrages abgeschlossenen Hebererwerbungen zu zahlen hat. Die Kapitalbildung wird weiter ruiniert, sowohl die Bildung des Betriebskapitals für Alter und Not. Eine von der Steuer nicht erfasste Mähdage für Alter und Not können nur die Beamten machen. Man hat vorwiegend die das Beamtenvermögen der Arbeiter, das das Reich erhalten, um einen Teil des Beamtenvermögens darstellend, während ein Teilzeit unklar bleibt, weil er zunächst nicht ausgezahlt, sondern der Auffammlung des Pensionsfonds dient.

Die Gleichstellung, der Grundlag der Gerechtigkeit, verlangen auch im Steuerrecht, daß den Beamten die Möglichkeit offen bleibt, sich trotz hoher Einkommensteuern eine Altersreserve zu schaffen. Der unzufällige Bestandteil des Beamten, der beim Beamten einkommensteuerfrei ist, der beim Beamten in keiner Weise kapitalisiert wird und in dieser kapitalisierten Form als Vermögen gilt und zu den Vermögensgegenständen herangezogen wird, dieser unzufällige Vermögensanteil muß auch bei den Nichtbeamten steuerrechtlich sich offen werden. Bei den früheren Minimalsteuern der Arbeitszeit war diese Differenzierung nicht erforderlich. Erst die heutigen bedeutenden Steuererläge verlangen eine verbesserte Sicherung des Begründeten steuerlicher Leistungsfähigkeit.

Die Zeit wird kommen, wo nach Beschleunigen des Mittelstandes die meisten Großunternehmer nicht mehr in der Lage sein werden, auch nicht, wenn man ihr Betriebskapital erdrosseln wollte, das Meer der notwendigen und die Zahl der überschüssigen Beamten durch ihr Steuerbringen zu erschöpfen. Die Steuer verliert ihren Zweck. Bereits einmal hat man einen Sozialministerdirektor, weil er sich bei hohen Stellen unbesetzt gemacht hatte, fortgeschickt. Vom neuen Sozialminister hört man noch nichts. Offenbar wird nächste im Etat dann unbeliebt, wenn man selbst von den Wählern betroffen wird. Geplant soll immer nur bei den anderen werden.

Politische Randschau

Der Kampf gegen Schwarzweizerrot. Der nächste Briefwechsel über ein Verbot der Schwarzweizerrot-Fahne in Schlesien verdient es, in der breitesten Öffentlichkeit Deutschlands und vor allem auch bei den Landsleute des Reiches zu werden: An den Herrn D. Verapresidenten der Provinz Niederschlesien, Breslau.

Gegen die Entscheidung des Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien, betr. Wahrung des am 20. August im Auftrag des Bundes Hermsdorf a. S. im Kreise Goldberg stattfindenden Sommerfestes legt der unterzeichnete Verein insofern Beschwerde ein, als bei diesem Feste keine Schwarzweizerrot-Fahnen zur Ausföhmigung verwendet werden dürfen. Wir nehmen an, daß diese Einschränkung aus dem Grunde angeordnet worden ist, weil befürchtet wird, die Fahnen könnten aufsteigend auf politische andere Denkmale herabzuwirken, daß Störungen zu besorgen wären. Diese Befürchtung ist jedoch unseres Dafürhaltens unbegründet, denn das Fest findet in einer Dorfgemeinde des hiesigen Kreises statt, in der es unseres Wissens noch niemals zu irgendwelchen Störungen oder gar Gewalttätigkeiten politischer Natur gekommen ist. Das Fest hat seit Jahren stets in dem Garten des Bades Hermsdorf stattgefunden unter Verwendung Schwarzweizerrot-Fahnen, ohne daß irgend jemand daran Anstoß genommen hat. Ein Umzug findet nicht statt. Von der Straße aus ist überhaupt kein Eingang zu dem Garten zu sehen. Selbst aber, wenn ein Hochwohlgeborener eine Störung infolge Schwarzweizerrot-Fahnen befürchtet, so wäre es nach unser Auffassung nicht ungerath, zu verlangen, daß zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung ein oder mehrere Polizeibeamte zur Verfügung gestellt werden. Unser Verlangen ist letzten Endes ein Appell an das Gerechtigkeitsempfinden. Auch für die Mitglieder unseres Vereines bedeutet es keine Freude, wenn man des öfteren in Vereinen anderer politischer Gesinnung rote Fahnen mitführen sieht. Trotzdem ist uns nichts bekannt, daß hiergegen eingeschritten wird. Was diesen Vereinen recht ist, muß unserem Verein billig sein.

ges. Dr. Erich, Kreisvorsitzender. Auf dieses Schreiben lief am 19. 8. 22 folgende Antwort ein: Breslau, den 15. 8. 22.

Zu meinem Bedauern bin ich nicht in der Lage, von den mit meinem Ersuche gestellten Bedingungen, wonach bei dem Sommerfest der Kreisgruppe Goldberg des Quäntionals Volksbartei am 20. August 1922 im Vorgelände des Bades Hermsdorf keine Schwarzweizerrot-Fahnen verwendet werden dürfen, abzugeben. Eine etwa trotzdem erfolgende Verwendung Schwarzweizer-

Die zweite Frau.

Roman von Anna Seiffert-Klinger.

(11) "So darst du mir zu, der man aus ihnen neh. Und mag man mich nun noch so hart urteilen, es soll mich nicht hindern, meine gute, gerechte Sache zu verfolgen und durchzuführen." Julie sprach in einem beherrschten, völlig selbstbewußten Ton und tauchte Homald dadurch vollständig. "Auf mein Wort, gnädige Frau, in meiner Gegenwart hat Sie noch niemand außer Fräulein Behold angegriffen, und daß Sie es tut, dürfen Sie sich nicht verargen," warf er ein, "im übrigen glaube ich, bedauert man Sie mehr, als daß man Ihnen mißgibt. Man ist gerecht genug, einzusehen, wie schwer Sie unter all den bitteren Enttäuschungen leiden müssen, die Sie zu erdulden haben." Julie triumpierte heimlich. Für sie war es ungeschicklich, daß sie bei dieser Gelegenheit darüber aufgeklärt wurde, wenig oder nichts fürchten zu brauchen. "So viel Einsicht hätte ich nicht erwartet," sagte sie gelassen, ohne nur das geringste von dem, was in ihr vorging, zu veralten. "Indessen könnte mich die öffentliche Meinung niemals bestimmen, anders zu handeln, als ich es für recht erkannt habe." "Meine Stieftochter kennt den Absender der von dem Herrn Bonaparten um mich abhandeln gekommenen Summe. Ich bin ganz Ihrer Meinung, Herr Homald, daß jene Person, welche die hunderttausend Mark sandte, auch noch andere Depots aus dem Bankhause Behold in ihrem Besitz hat." Jetzt erst erkannte Alfred die Tragweite des unvollständigen Zufalls, der Frau Behold Zugang dieser vertraulichen Kunde brachte werden ließ. "Ich äußere nur Vermutungen, gnädige Frau - Die aber so viel Wahrscheinlichkeit für sich haben, daß es geboten erscheint, in Erfahrung zu bringen, ob sie sich bestätigen." Er mußte ihr ja recht geben, und doch, kein Preis

ware ihm zu hoch gemein, hatte er dadurch das Wesentliche ungeschicklich machen können. "Nun, so überlassen Sie es mir, Klarheit in diese Angelegenheit zu bringen, gnädige Frau. Willst du schließlich Fräulein Behold ich noch zu einer Erklärung." "Nun," sagte Jrmgard bestimmt, "das ist ausgeschlossen." Alfred warf ihr so gern zu Hilfe gekommen, hätte er durch ein Zeichen bedeutet, vorläufig wenigstens heimlich nachzugeben. Aber jene dunklen Augen dort beobachteter scharf. "Out, so wird man diese neueste Wendung der Kriminalpolitik melden, und auf dich, mein Kind, wird der Verdacht der Begünstigung fallen. Das kann sehr üble Folgen für dich haben." Julie sprach langsam, fast unbedeutend, um ihre Schadenfreude nicht zu verraten. "Sehr üble Folgen, gnädige Frau, und dieser Grund allein verbietet es Ihnen, rüchloslos vorzugehen." "Reineswegs, Herr Homald. Der Trost meiner Stieftochter ist schlecht angebracht, wo es sich um meine Existenz handelt - ja, leben Sie mich nur groß an, um meine Hoffnung, denn der Tag ist nicht mehr fern, wo es mir am Notwendigsten fehlen wird." Jrmgard lächelte bitter. "Verhewenden Sie keine Worte weiter, Herr Homald, meine Mutter will mich zur Rede richten, denn ihr Haß kennt keine Grenzen. Nur eine höhere Macht könnte sie hindern, ihre dunklen Pläne zu verfolgen. Sie werden nichts dagegen ausrichten." Alfred war ganz schlaflos. Wie eine Wundbild und Kriemhild erschienen ihm die beiden unerschrockenen Frauen. Er liebte Jrmgard tiefer und heißer denn je, aber der Verdacht, daß sie weit übertrieb, konnte er ihr nicht eriparen. Wie hätte er auch die Wagnisse dieser Frauensole sofort erkennen können! Natürlich erwiderte es ihm ausgeschlossen, daß Julie ihre Drohung erfüllte. "Sie dürfen ganz beruhigt sein, gnädige Frau," sagte er, Jrmgards Einwand scheinbar unbeachtet lassend. "Unser Volksetz wird den Namen des Ab-

nders der Hunderttausend, auch wenn wir schweigen, daß genug herausbekommen - " "Das mag sein. Inzwischen wird jene Dame aber gewahrt werden und ihre Banknoten auf zu verbergen lassen. Darauf lasse ich es nicht ankommen, Herr Homald, ich sage das Mädchen der Begünstigung an." "Das wäre geistlich," bemerkte Homald ernst. "Die junge Dame trägt Ihren Namen, gnädige Frau, und Sie sind verpflichtet, die Tochter Ihres verstorbenen Vaters nicht nur zu beschützen, sondern auch zu verteidigen." "Geben Sie es auf, Moral zu predigen, Herr Homald, es kleidet Sie nicht," sagte die schöne Frau lachend. "In Ihrem Glück habe ich ja mit eigenen Ohren gehört, wie Sie Jrmgard ins Gewissen redeten, sonst würde ich Sie gleichfalls der Beihilfe und Begünstigung verdächtigen müssen." Homald erlebte bei dem Gedanken, daß diese Frau auch über seine Familie namenloses Unglück bringen konnte. Aber so ohne weiteres bereit ist, andere zu verdächtigen, muß es für natürlich gehalten lassen, gleichfalls mit Wüstfrauen betrachtet zu werden," sagte er kalt. "Dann reichte er Jrmgard die Hand. "Sie dürfen jederzeit auf meinen Beistand rechnen, gnädiges Fräulein, jederzeit, vergehen Sie es nicht!" Er verneigte sich vor Julie gemessen und ging hinaus. Julie warf noch einen bösen, stehenden Blick auf ihre Stieftochter und erlenkte sich gleichfalls. Den jungen Mädchen Hopkins das Herz so ungestüm in der Brust, daß es sie kammerte. "Wollte die herrliche Frau sie ins Geängnis bringen? hatte sie wirklich diese Mächte? Konnte sie es?" "Oh, wie traue und begehlich erlösen ihr dieses unvollständige Stücken. Konnte es denn wirklich dahin kommen, daß man sie, die redmütige Tochter des Bankiers Behold, mit Verbrechern zusammen in einer Zelle unterbrachte?" (Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

rote Fahnen muß von der Ortspolizeibehörde verhindert werden. Ich ersuche hiernach das weitere zu veranlassen.

Es hat jenseit den Rhein, als solle in Schlesien ohne jeden Grund die schwarz-weiß-rote Fahne ein für alle mal verboten werden. Die Wähler von Goldberg werden bei der nächsten Wahl ihre Meinung über diese Maßnahme deutlich kundtun.

Preussens Stellung zur Ausländerfrage.

Gegenüber mannigfachen Anregungen auf der einen Seite und Befürchtungen auf der anderen Seite, teilt der amtliche Preussische Pressedienst als Stellung des Ministers des Innern in der Behandlung der Ausländer folgendes mit:

Der Minister beabsichtigt nicht, für die Behandlung der Ausländer freiere Vorschriften einzuführen, als in Preußen bereits in Geltung sind. Zur Eindämmung des Zustroms unerwünschter Ausländer und zur Entfernung solcher Elemente haben die Vorschriften des Bundesgesetzes vom 21. Oktober 1921 ausgereicht.

Ebenfalls ist in Preußen die Einführung besonderer Fremdensteuern geplant. Der dem Preussischen Landtage vorliegende Entwurf eines Gesetzes über die

Bekämpfung des Herbergsvertrages.

durch die Gemeinden nicht lediglich vor, daß bei der Vermietung von Zimmern oder Wohnungen zu vorübergehendem Aufenthalt an Personen, die am 1. Januar 1921 ihren Wohnsitz nicht in Deutschen Reich hatten, die von Vermietern zu entrichtende Steuer ein Mehrfaches des regelmäßigen Steuerbetrages tragen solle, gleichviel, ob die betreffenden Personen fremde Staatsangehörige oder Reichsangehörige sind. Dieser Entwurf wird übrigens bis auf weiteres nicht zur Verabschiedung gelangen. Der Minister des Innern hat daher gemeinschaftlich mit dem preussischen Finanzminister durch Ministerialbescheid vom 14. Juli dieses Jahres den Gemeinden empfohlen, eine Bekämpfung des Herbergsvertrages entsprechend dem Inhalt des oben erwähnten Gesetzentwurfes durch kommunale Steuerverordnungen einzuführen.

Was schließlich die in letzter Zeit verstärkte Ausländerkontrolle im Auswärtigen Amt betrifft, so beruht auch sie nicht auf neu herausgegebenen und strengeren Vorschriften über die Behandlung der Ausländer. Diese Kontrolle hat sich vielmehr lediglich deshalb als notwendig erwiesen, weil im Laufe des Jahres der

Zustrom von Ausländern immer mehr angewachsen ist und damit natürlich auch die Zahl der ins Ausland gekommenen unliebsamen Ausländer sich erheblich vermehrt hat. Der Minister des Innern hat daher die unliebsame Kontrolle durch welche sich unliebsame Elemente nicht leicht durchschlagen können, durch welche sich unliebsame Elemente nicht leicht durchschlagen können, möglichst schonend und rücksichtigend durchgeführt wird.

Republik und Jugend.

Ein Zufall hat uns die erste Nummer einer Zeitschrift auf den Tisch gelegt, die vom Thüringischen Ministerium für Volksbildung herausgegeben wird: „Republik und Jugend“. Blätter zur Staatsbürgerlichen Aufklärung und Bildung. Die Zeitschrift, deren Nummer am Verlagsort gerade herauskam, scheint in zungelassener Folge und wird an die Lehrer und die älteren Schüler der höheren Schulen Thüringens umsonst abgegeben. In einem geistigen Aufsatz führt sie sich bei der Thüringer Jugend ein. Was dort den jungen Menschen vorgelegt wird, kann man sich ungefähr vorstellen, wenn man weiß, daß Thüringen ein sozialistisches Regime hat. Die Blätter würden vielleicht besser den Unterricht führen: Blätter zur Verbreitung sozialistischer Aufklärung unter der heranwachsenden Jugend. Es erübrigt sich, weiter auf den Inhalt einzugehen, der einheitlich geschieht im gegen die Reichsparteien, aber auch gegen die Arbeiterbewegung. Wir müssen geteilt, daß die hitzige Abfassung durchaus geklärt und raffiniert ist. Wir fragen hier aber, woher die Thüringer Regierung, die doch wohl das gesamte Thüringische Volk und nicht nur den sozialistischen Teil vertreten sollte, da es Geld nimmt, um von Staatswegen Propaganda zu machen für bestimmte Parteien und unter dem Deckmantel staatsbürgerlicher Aufklärung und Bildung vor der heranwachsenden Jugend

undentbar, unmöglich, und doch — sie hatte ein Feindin, welche vor seiner Konjunktur zurückzubreite, um sie, eine Unschuldige, zu vernichten.

Schon jetzt war es ihr, als sie sie eine Geliebte. Die Hände des Jammers freies sie erdrücken zu wollen. Sie brauche trübe Luft, freie Bewegung. Draußen konnte sie besser überlegen, inwieweit sie sich gegen ihre Feindin zu schütten vermochte.

Eine Viertelstunde später ging sieelig durch die Bienenstraße nach der Promenade zu. Sie hatte ihr Gesicht tief verschleiert, niemand sollte sie erkennen.

Der Schnee lag fest, aber die Sonne schien, und am Himmel legten fremdliche Wolken in seltsam süßen Gebilden.

Wie alle Unglücklichen sah Jrmgard oft nach oben. O lieber Papa, wenn deine Seele mich umschwebt, so rette mich aus dieser Not! Sprach sie vor sich hin.

Dann lenkte sie gemächlich ihre Aufmerksamkeit auf die verschlungenen Promenadenwege. Ihr seien war sie hierhergekommen, sie pflegte früher nur in dem großen, herrlichen Park ihres Vaters spazierenzugehen.

Es war still und schön hier. Ein kleines, dunkles Wasser plätscherte leise, trug weiße Blätter und dürre Halme mit sich fort.

Sie mußte es sich im Sommer süß träumen lassen, wenn man glücklich sein durfte. Für sie gab es fortan keine Freuden mehr, der Vater tot, der Freund der gleichfalls verloren — sie glück auch sich einem armen, das die Lebenswelt fortzug, niemand konnte wissen, wohin.

Schon seit einer geraumen Weile war dem jungen Mädchen ein älterer Herr mit leicht ergrauntem Haar gefolgt. Ein Etwas in den Bewegungen der vor ihm Gehenden fiel ihm auf; wie Jrmgard schwannte und ungleich ausstrahlte, das deutete dem stillen Beobachter eine krankhafte Gemütsveränderung an. Dann wieder erregte ihr schwebender, grazioser Gang, die elegante Haltung der Schenkel, wunderöberhalb seine erhöhte Aufmerksamkeit.

Wer kommt es sein? Sicher eine Dame der Gesellschaft — aus keinem Bekanntenkreise! Und sie wünschte nicht erkannt zu werden, das verriet der dicke Trauerkleider.

Möglich durchzuckte ihn der Gedanke, daß dies Jrmgard sein müsse. Er war von dem unerwarteten Dahinvergehen des Bankiers, von dem Zusammenbruch des alten ein jeder Bedante in mir noch nicht gekommen, trotzdem — ich mit meiner Kraft am Ende bin.

Wenn Sie gestatten, denn ich zu kommen. Schützen Sie mir Ihr Herz aus, Kind, als sprächen Sie zu Ihrem Vater. Sein Tod allein kann Sie nicht so ara mitaenommen

einen nicht unbeträchtlichen Teil unseres Volkes in gefährdet gefähriger Weise zu verkommen. Schließlich ist doch auch in Thüringen gerade dieser Teil unseres Volkes wesentlich beteiligt an der Aufbringung der Staatsgelder.

Ein demokratisches Urteil über Revolution und Republik.

Der der Demokratischen Partei in führender Rolle angehörende bekannte Schriftsteller Max R. G. v. W. sagt, wie in sehr offenherzig zu werden. Er hat in diesem Sommer Brasilien bereist und bei dieser Gelegenheit auch in Almenau einen Vortrag gehalten. Der in diesem Orte erscheinende „Arbeitsbote“ berichtet nun in seiner Nummer vom 18. Juli, daß Max R. G. v. W. folgendes gesagt habe: Die deutsche Revolution habe gar nichts Erhebendes gehabt, sie sei die schäblichste von allen gewesen. Deshalb habe auch ihr folgerichtig die schäblichste aller Republiken entsprungen müssen, denn jedes Ding trage den Stempel seines Ursprunges an sich. Die deutsche Regierung sei ganz unzulänglich. Dr. Wirth sei vielleicht ein guter Herrscher, habe aber nicht das Zeug zum Reichsverweser. Erprobter wurde vom Reichsrath fürgeraum als „ein gerichtsärztlich, unmoralischer Mensch“ bezeichnet.

Stinnes über das Rathenau-Abkommen.

Man schreibt uns: Die demokratische Presse bringt den Vötern die Nachricht, die Abmachung mit dem Stinnes mit dem französischen Überlief abgehandelt haben, sei aufgebracht auf Grund des seinerzeit von Dr. Rathenau abgeschlossenen sogenannten Wiesbadener Abkommens. Man geht sogar soweit zu behaupten, der Gedanke und der grundlegende Vertrag stamme von Dr. Rathenau. Stinnes hätte sich bei der Verhandlung des Vertrages im Auswärtigen Amt nicht seiner Grundidee wegen, eine Atmosphäre der Verständigung mit Frankreich zu schaffen, abgesehen habe, sondern deswegen, weil es so wenig die deutschen Ansprüche auf gleichzeitige Behandlung berücksichtigte, daß er mit seinen Bestimmungen über das französische eingetragene Optionsrecht auf das deutsche Wirtschaftsleben mit der Festlegung, daß unter den heutigen Verhältnissen Deutschland auf Jahre hinaus der Bankier Frankreich sein soll, mit launenhaftigen Grundrissen nicht zu vereinbaren war, und weil es Deutschland in eine unerträgliche Vertragsposition hineingeworfen hätte. Demgegenüber habe er sich auch dem damaligen Minister Dr. Rathenau gegenüber geäußert. Stinnes war in der Lage, dies urkundlich zu beweisen. Er betonte weiter, daß der Vertrag, den er jetzt abgeschlossen habe, jene Nachteile vermeide, vielmehr für Deutschland, abgesehen von der allgemeinen politischen Bedeutung des Vertrages, eine Entlastung gegenüber Frankreich und damit der Vorbereitung einer gesicherten Atmosphäre für die kommenden englischen Reparationsverhandlungen, den direkten Vorteil bringe, daß einmal die zur Herstellung der Reparationen benötigten Rohstoffe in den allgemeinen Rohstoffverhältnissen Deutschlands auszuweichen hätten, und dementsprechend die deutschen Reparationsleistungen vor Frankreich die Erhebung des Minimalzolls zugefallen sei. Diese Ausführungen würden bezugnehmend auf alle Mitglieder des Ausschusses und der Regierung, daß darnach niemand mehr das Wort ergriffe.

Einkerbung einer Handwerks-Konferenz.

Der Reichsanwalt empfing kürzlich den Generalsekretär des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks, Hermann, der die immer wichtiger werdende Lage des deutschen Handwerks darlegte. Der Reichsanwalt erklärte sich bereit, zur Verwirklichung einer gründlichen Aussprache zwischen Handwerksrat und deutscher Gewerbe- und Handelskammer eine Konferenz unter seiner des Reichsanwalt's — Leitung einzuberufen, in der neben der Vertretung des Handwerks die beteiligten Reichsbehörden mitwirken würden.

Erhöhung der Beträge für Wochenhilfe und Wochenfürsorge.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages, der sich in seiner getrigen Sitzung mit den Erhöhungen der Beträge für die Wochenhilfe und Wochenfürsorge beschäftigte, wurde ein von den bürgerlichen Parteien gemeinsamer Antrag angenommen, der für diese Zwecke 1500 Millionen Mark forderte. Daraus ergibt sich, daß die einmalig zu gewählende Beihilfe zu den Kosten der Erhöhung 500 Mark; an Wochenlohn werden 15 Mark pro Tag für 71 Tage gewährt und

haben. Aber ein Unikat kommt selten allein, wie ich hörte, hat Regold auch große Gelderluste gehabt.

„Man spricht sogar von einem betrügerischen Bankrott“, Herr Baron; mein Papa muß den Kopf vollständig verloren haben, denn es ist alles fort, alles! Ich hab es ihm ja gesagt an, daß Nummer und Sorgen ihn verzehrten, und oft hat ich ihn, mit sein Vertrauen zu schenken. Aber er hat es nicht getan. Am Gegenteil, als er die Katastrophe kommen sah, schloß er mich fort. So traf mich das ganze große Unglück unvorbereitet. Ich wollte nun Trost bei meinen Freunden suchen, aber alle verschließen mir ihre Türen. Wie eine Räuberbande kamme ich mir vor.“

Darauf ergabte sie ausführlich den Vorwurf des Betrugsantrags, den sie abgewiesen, von ihrer Stiepmutter und deren Gefährtinnen und der letzten Szene. Hovand erwähnte sie nicht.

Baron Viebenau hörte ihr aufmerksam zu, ohne sonderlich überreicht zu sein. „Von wem ist denn nach Ihrer Meinung die heutige Geldfalschung gekommen?“ fragte er endlich bedächtig.

„Verzeihung, Herr Baron, aber das möchte ich auch Ihnen nicht verzeihen“, sagte Jrmgard bestimmt.

„Kind, ich betrachte Ihre Mitteilung als eine durchaus vertrauliche und gebe Ihnen die ehrenrührige Versicherung, daß keiner davon erfahren wird.“

Jrmgard schwante nicht. Freilich sagte sie sich, daß die Kriminalpolizei nur zu rasch die rechte Fährte finden und Lante Beates Name demnach in aller Munde sein werde. Aber konnte nicht doch irgendein Zufall die Entdeckung verhindern?

Andererseits begte sie so wolle, unbedingtes Vertrauen zu dem Baron, und so zwingend verlangte es sie danach, sich einem Menschen ganz und unumfänglich mitzuteilen, daß sie alle Bedenken außer acht ließ.

Sie erzählte von ihrem unglücklichen Herbstabend, wo sie ihren Vater zum letztenmal umarmt und er sie heimlichweise zu Beate von Eulsen geschickt hatte, von ihrer Heimkehr und all dem Schönen, das dann über sie hereinbrochen war.

„Lante Beate ist noch immer lebend und kann nicht zu mir kommen“, sagte Jrmgard traurig, „und ich muß hier vorläufig noch ausharren. So kommt es, daß ich ganz von aller Welt verlassen bin; es ist, als habe ich was Schlimmes gegen mich verurteilt.“

Dennoch teilte sie dem Baron mit, daß sie von dem zweiten Heirat hat er gehört. Früher rechnete man ihn zu den intimen Freunden des Hauses, aber seit einigen Jahren war er auf Reisen gewesen, von denen er vor wenigen Tagen erst zurückkehrte.

aufßerdem an Stillgeld 25 Mark pro Tag für die Dauer von 85 Tagen. Der Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten, der auf Grund dieser Beihilfe noch einmal zusammenberufen wurde, trat diesen Beihilfen bei.

Bunte Zeitung

Der größte Goldklumpen.

Ein Klumpen reinen Goldes, der nicht weniger als 5 Pfund wog, wurde kürzlich in Kalifornien von zwei älteren Männern gefunden, die fast ihr ganzes Leben als Bergarbeiter gearbeitet hatten. Die Summe, die sie für dieses kostbare Stück Metall erhielten, betrug 375 Pfund Sterling und der Goldschacht des Klumpens repräsentiert seinen größeren Wert. Jedoch hat ein Arbeiter für den Klumpen Belegen in ungewöhnlicher Größe 1000 Pfund Sterling erhalten, und man wird vielleicht noch mehr erzielen, da der Klumpen als Karatist erhalten wird. Dieser Fund ist aber keineswegs der größte Goldfund der Welt, sondern es ist nur das größte Stück Gold, das in Amerika gefunden wurde. Viel größere Goldklumpen wurden von glücklichen Goldgräbern in anderen Teilen der Welt entdeckt. Zu Eisbarre hat man Klumpen ausgegraben, die 10 Pfund und mehr wogen; doch den Rekord hält Australien. Auf den berühmten Ballarat-Goldfeldern wurde vor einigen Jahren ein Klumpen aufgefunden, der fast 20 Pfund schwer war. Es war ein Stück gelben Metalls, das man leicht in beiden Händen halten konnte, und dessen Wert auf 1500 Pfund Sterling berechnet wurde.

Der Schmetterling am Kinderkopf.

In Eudenberg lebt gegenwärtig ein Kind, das mit dem Muttermilch eines Schmetterlings am Kopf geboren ist. Im Sommer erkrankte der Kopf dieses Schmetterlings zufällig sichtbar, die Flügel sind lebhaft gefärbt und das Kind ist immer häufiger als der ganze übrige Körper. Im Winter sind die Flügel, die Flügel, die überhaupt der Schmetterling kaum sichtbar, der Kopf wird auffallend kleiner und das ganze Kind hat ein Totenähnliches.

Getreide, das in 70 Tagen wächst und reift.

In Frankreich wird angeblich viel von einer neuen Gattung von Getreide geerntet, das in 70 Tagen wachsen und reifen soll. Im Nord-Departement haben bereits mehrere Versuche stattgefunden, die angeblich gelungen seien. Wenn sich dieser Weizen in Frankreich akklimatisiert, so kann man jährlich auf drei Ernten rechnen, denn der Weizen soll in jeder Jahreszeit gleich gut aufgehen.

Theater am Nord-Pol.

Auf dem Mississippi gehen mehrere Truppen von Theatrischen Schülern auf schaden Voten, die zu Theatern ausgerichtet sind, Vorstellungen. Die Theater Schwestern auf dem Hüfte von einer Klänge zur anderen, von Stadt zur Stadt überholt, wo sie Erfolg erhoffen. Die Geschäfte sollen aber flau gehen, weshalb diese Theater sehr oft ihren Standort wechseln müssen. Man wird durch diese Meldung an das Schiff auf dem Wasser bei Berlin erinnert, auf dessen Deck eine regelrechte Weinbude, eine sogenannte Delfin-Inspektur ist, wo getrunken und gefungen und getrunken wird.

Eine Seite der Wahnsinnigen.

In Kenia hat sich, wie folgende erzählen, eine Seite wahnsinniger Partisanen gebildet. Sie verarmten sich abtrotz, bisweilen zu mehreren Hunderten, besonders an Orten, die durch Zuspätkommen schon zur Zeit der Indianer über besiedelt waren. Einer nach dem anderen wird sie, sie lebend und in Bindungen zur Erde. Alle, Männer und Frauen, werden sich auf der Erde herum und stellen einander ihre Zerkürzung durch Seilen, Krallen und Brillen mit. Einer reißt den anderen aus und kommt man beim Wälzen in Schmutz, so ist es um je besser, denn dieses wehmüßige Benehmen soll eine Demütigung vor Gott sein. Hat dieses Wäsen mehrere Stunden gedauert, so beginnt eine Art wilden Tanzes, der durch den Tanz Davids vor dem Bundeslade gekennzeichnet wird. Ferner abtut man aus Demut die Hände nach, stößt die Zähne, kriecht auf allen Vieren, knurrt.

Als er sich dem jungen Mädchen näherte, hatte sie sich, als sei sie dem Zusammenbrechen nahe, gegen einen Baumstamm gelehnt. Den düstern Scheiter hatte sie zurückgeschlagen. Große Tränen rannen über ihr blaues Gesicht. Die blauen Augen sahen wie in heimlichem Verlangen nach dem dunklen, schlauen Wasser hin.

Wie eine Träumende ging sie ein paar Schritte vorwärts, und dann noch weiter bis zur niedrigen Böschung, die das Wasser zu beiden Seiten umfäme.

„Papa, schändige sie, o lieber Papa, warum bist du nicht gekommen?“

Da legte sich eine hand fest und schloß auf ihren Arm. „Aber Kind, so ganz schlaflos würden Sie sich Ihrem Weh nicht hingeben. In Gottes Reichthum muß man sich fügen.“

Jrmgard schreute sichlich zusammen und sah bestürzt in das gültige Gesicht. Er langjam glitt es wie Ertrunken über ihre rührend traurigen Züge.

„Herr Baron“, sagte sie unklar, „Baron Viebenau, verzeihen Sie, daß ich Sie nicht sofort erkannte.“

„Das hat nichts zu sagen, Kind, aber was wollten Sie denn tun. So sehr hätten wir uns vor der Bergweisung nicht unterjochen lassen, daß wir uns verfländen.“

Er hatte sie bis zur Mitte des Weges geleitet und kann tief und ehrerbietig seinen Zug gezogen.

„Ach, Sie glauben, ich wolle“, sagte Jrmgard stotternd, „müßte in dem dunklen Wasser den Tod suchen? Mein-

„Da um ist ja gerade nur reuten Zeit beimgefallen“, meinte Baron Viebenau, „den Sie nicht alle sich von Ihnen abwenden, so will ich Ihnen ein treuer väterlicher Freund sein. Liebe Jrmgard. Was auch kommen mag, ich stehe fest zu Ihnen. Sie sind nicht mehr verlassen.“

Etwas Unbegreifliches ging in dem jungen Mädchen vor. Erlösung aus all diesem Uebel, einen solchen Glückswechsel hatte sie nicht mehr für möglich gehalten. Am liebsten hätte sie den väterlichen Freund umarmt, aber das konnte sie ja nicht, am wenigsten hier auf der offenen Promenade.

Doch blickschnell neigte sie sich über seine schlante, edelgeformte Hand und küßte sie eifrig/soooll. „Ich danke Sie mir in dieser Stunde Gutes getan. Ich vergelte mir so grenzenlos verlassen. Sie haben mich vor der Verzweiflung bewahrt.“

(Fortsetzung folgt.)